

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Steffi von Wolff**

**Mundgeblasen**

Die nackte Wahrheit über echten Sex

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

# Inhalt

Vorwort . . . . .	7
1. Vorspiel . . . . .	11
2. Weißt du noch, damals ...? Das erste Mal . . . . .	19
3. Jetzt neu in unserem reichhaltigen Sortiment: Der Handlungsporno . . . . .	35
4. Por No! »Ich schaue keine Pornos« ... und was Pornoqueen Lena Nitro mir sonst noch zu sagen hat . . . . .	61
5. Können wir Ihnen helfen? Alles über Sexhilfs- mittel . . . . .	71
6. Für Hobbybastler bestens geeignet: Ich hab's mir selbst gemacht! . . . . .	87
7. Was darf's denn heute sein? Mal mit dem Fach- mann gesprochen . . . . .	93
8. Das hab ich nicht nötig! Warum Männer in den Puff gehen . . . . .	113
9. Let's swing! Alles kann, nichts muss! . . . . .	131
10. »Halt doch mal kurz da vorne an.« Parkplatzsex (und andere Fetische) . . . . .	149
11. Darf's ein bisschen mehr sein? Kaffee und Kuchen mit der Domina Lady Saphira . . . . .	161
12. Nicht unbedingt zwanglos: Besuch im SM-Club . . . . .	173
13. SM für Millionen – das Phänomen »Shades of Grey« . . . . .	183

14.	»Und plötzlich steckte diese Möhre in meinem Schwanz«. Surriles und so . . . . .	193
15.	»Darüber möchte ich eigentlich gar nicht sprechen ...«. Der schlechteste Sex meines Lebens . . . . .	213
16.	Anzeigenannahme . . . . .	237
	Dank . . . . .	239

## Vorwort

Vor langen Jahren moderierte ich beim Hessischen Rundfunk eine Sendung, in der es drei Stunden lang nur um das Thema Sex ging. Die Sendung hieß »Trieb«, und weil wir in der kurz zuvor ins Leben gerufenen Jugendwelle hrXXXL so ziemlich alles ausprobieren konnten, was wir wollten, haben wir eben auch »Trieb« ausprobiert. Da ich gleichzeitig meine eigene Redakteurin war (ich weiß gar nicht mehr, warum, wahrscheinlich hatten die Kollegen Angst vor der Sendung oder mir), konnte ich mir meine Themen schön selbst aussuchen, und ich sage an dieser Stelle: Ich habe nichts, nichts ausgelassen.

Meine Studiogäste waren Menschen, die gerade eine Geschlechtsumwandlung hinter sich hatten (der Hauptpförtner rief damals im Studio an und sagte: »Frau von Wolff, hier unne schdehd en Mann, der säscht, er wär e Fraa, den lass isch net rei, mir sin immer noch de Hessische Rundfunk, gell.« Man sah der Frau damals halt noch an, dass sie mal ein Mann gewesen war, sie/er trug Netzstrümpfe und eine Perücke mit blonden Zöpfen und sah ein bisschen so aus wie Frau Antje, die lange Zeit den Käse aus Holland brachte). Bei mir waren dominante Herren mit ihren Sklavinnen, die nicht reden durften, was ein Interview schwierig machte, eine Domina, mit der ich mich nicht so gut verstanden habe, weil ich versehentlich zu ihr sagte, sie sähe älter aus, als sie war, Schwule, die ihre sexuelle Erfüllung darin fanden, in Bundeswehruniform

men durch den Wald zu rennen und Elektrokleingeräte zu zertreten, ich hatte einen Mann im Studio, der in sein Auto verliebt war, obwohl es nicht mehr ansprang, Gina Wild (plötzlich hatten alle männlichen Kollegen an diesem Sonntagabend was im Sender zu tun, und zwar bis Mitternacht!) und einen Callboy mit seiner Freundin, die es überhaupt nicht schlimm fand, dass ihr Freund mit anderen Frauen in die Kiste stieg (das hatte ja nichts mit seinen Gefühlen ihr gegenüber zu tun. Sie hat ihn so angehimmelt, dass sie es wahrscheinlich auch nicht schlimm gefunden hätte, wenn er abgetrennte Frauenköpfe in Plastiktüten gesammelt hätte, weil das ja auch nichts mit seinen Gefühlen ihr gegenüber zu tun gehabt hätte).

Es war herrlich, im Internet zu surfen (ich hatte sogar eine Sondergenehmigung vom Haus, ich durfte auf Schmuddelseiten gehen, was natürlich zur Folge hatte, dass ständig Kollegen an meinem Rechner saßen), wunderbare Zeitschriften zu bestellen und Anzeigen der Menschen zu lesen, die sexuelle Vorlieben hatten, die ich bislang nicht kannte. Es war faszinierend.

Ich habe Sachen gelesen, die ich einfach kaum glauben konnte. Oft waren in den Kleinanzeigen der Hefte tatsächlich echte Festnetznummern *und* echte Fotos der Menschen abgedruckt. Damit meine ich jetzt keine unscharfen Bilder, sondern teilweise sogar Passfotos, auf denen der Mensch zu hundert Prozent zu erkennen ist. Ich weiß noch, dass ich Rat bei Thorsten Wilms gesucht habe, dem Pressesprecher bei Silwa Film (Pornos, dürfte klar sein ☺) und Chefredakteur des »Happy Weekend«, einem Kontaktmagazin. Der erklärte mir: »In der Tat wundert man sich manchmal. Aber man darf nicht vergessen, dass diese Menschen eine enorme Phantasie haben, die sie noch nicht ausleben

konnten. Es macht sie auch einfach geil, sich so versaut und extrem zu präsentieren. Und viele Leser wiederum finden es heiß, so was zu lesen – ob die Inserenten und die Leser dann wirklich so tabulos sind, sei dahingestellt.«

Es waren lehrreiche Jahre. Irgendwann aber hatte ich keine Lust mehr, jeden Sonntagabend im Sender zu verbringen (im Winter war es dunkel, und ich wollte auch mal wieder »Tatort« schauen, und im Sommer saßen alle in Biergärten rum, nur ich nicht), und weil niemand sonst die Sendung moderieren wollte, haben wir sie dann abgesetzt. Schade eigentlich. Aber alles hat seine Zeit.

Letztendlich bedauerte ich am meisten, dass ich nun gar nichts mehr mit dem ganzen Kram zu tun haben sollte. Hin und wieder hab ich drüber nachgedacht, wie es wohl wäre, meine ganzen Erfahrungen von damals mal aufzuschreiben, obwohl es viele Sexbücher gibt. Sehr viele. Und ich dachte erst: Ist doch schwachsinnig, wenn du jetzt auch noch eins schreibst. Aber dann habe ich mich hingesezt, einen Keks gegessen und mir überlegt, dass es doch ganz schön wäre, ein a) witziges, b) unterhaltsames und c) wahres Buch über Sex zu schreiben. Damit will ich nicht sagen, dass die anderen Bücher über Sex voller Lügen sind, aber ich dachte mir, ich will es anders machen. Nicht so ernst. Nicht mit erhobenem Zeigefinger. Anders eben. Mit den Studiogästen bei »Trieb« hatte ich immer Spaß, es waren nette Gespräche, und da dachte ich, wieso nicht mal da drüber schreiben? Mal gucken, was sich in all den Jahren so getan hat im Sexleben der Leute. Es sollte kein Ratgeber werden, Hilfe, nein – sondern ein wegsaufbares Buch, über dessen Inhalt man sich auch bei zwölf Flaschen Bier in der Kneipe unterhalten kann.

Also habe ich wieder angefangen zu recherchieren. Ich habe lange recherchiert und gründlich. Keine Ahnung, mit

wie vielen Leuten ich persönlich gesprochen, telefoniert oder geschattet oder gemailt habe, aber es waren sehr viele. Mittlerweile gibt's ja auch im Internet nichts mehr, was es nicht gibt. Ich habe viele interessante Sachen gefunden, viele Interviews geführt, viel dabei getrunken, viel gelesen, viel erfahren und mir viele Notizen gemacht. Ich habe im Swingerclub Schnittchen gegessen und bin auf Knien mit meinem Aufnahmegerät durch eine Kriechhöhle gerutscht, ich habe mich im Puff über Bodenbeläge gewundert und habe mich auf Parkplätzen herumgetrieben. Ich habe mit Leuten über ihr erstes Mal und über ihre schlimmsten Sexerlebnisse gesprochen. Ich habe Dildos und Fickfäuste und Butt-Plugs unter die Lupe genommen und noch viel mehr – aber wenn ich das jetzt alles aufzähle, lohnt es sich ja nicht mehr, das Buch zu lesen. Zwischen all diesen unverfänglichen Gesprächen ging es natürlich auch ans interessante Eingemachte. Und das habe ich nun aufgeschrieben.

# 1. Vorspiel

## **Internetfund des Tages:**

Das von den Frauen so beliebte Vorspiel beim Sex ist unsinnig.

Ich hupe ja auch nicht eine Viertelstunde vor der Garage, bevor ich reinfahre.

Mit dem Vorspiel ist es so eine Sache. Mit der beginnenden Pubertät fangen wir an, uns für Sex zu interessieren, und das täglich ein kleines bisschen mehr. Die Zeiten, als Doktor Sommer aus der »Bravo« unser einziger Verbündeter war, sind lange vorbei. Heute gibt es viele Medien, die uns erklären, wie richtig guter Sex funktioniert, und so alle Antworten auf die brennenden Fragen enthalten.

Nehmen wir das Vorspiel. Zu gutem Sex gehört ein Vorspiel, so die Mär. Das Vorspiel ist ein ständiger Begleiter desjenigen, der noch nie Sex hatte, aber annimmt, dass das Vorspiel unbedingt dazugehört. Aber: Was *ist* denn das Vorspiel? Ich wollte es wissen und habe mich auf die Suche gemacht. Da gibt es im Internet unter anderem diese Erklärung: *Das »Vorspiel« sind alle sexuellen Handlungen, die vor dem Geschlechtsverkehr stattfinden. Der Ausdruck »Vorspiel« ist etwas verwirrend. Es deutet an, dass nur der Geschlechtsverkehr das »richtige Spiel« ist, während jede andere sexuelle Handlung eher ein Appetitanreger ist. Dieser etwas altmodische Begriff stammt aus einer Zeit, in der man Fortpflanzung als einzigen Zweck des Sex sah.*

Gut. Mir erschließt sich der letzte Satz nur nicht ganz. Wenn die Fortpflanzung der einzige Zweck beim Sex war,

warum brauchte man dann überhaupt ein Vorspiel? Man hätte sich doch gleich fortpflanzen und auf das Vorspiel verzichten können, oder?

Auch gefunden: *Das Vorspiel ist ein Einstimmen auf den Geschlechtsverkehr, bei dem Zärtlichkeiten durch Streicheln, Küssen und Stimulieren der erogenen Zonen ausgetauscht werden. Da bei Frauen die Erregungskurve langsamer ansteigt, ist es für sie besonders wichtig.*

Warum wird eigentlich die Frau meistens so hingestellt, als wäre sie zu blöde, um zu merken, dass sie Lust auf Sex hat? Warum braucht ausgerechnet die *Frau* dieses Vorspiel? Und wo bitte schön ist es bewiesen, dass die Erregungskurve bei der Frau langsamer ansteigt? Ich kenne wirklich viele Frauen, aber keine von meinen Freundinnen hat jemals gesagt: »Du, bei mir steigt die Erregungskurve langsam an, deswegen brauche ich ein Vorspiel.« So haben sie es zumindest erklärt. Eine sagte: »Man sollte doch meinen, dass eine Frau heutzutage so viele Wörter kennt, um den Satz: ›Ich möchte jetzt Sex haben‹ fehlerfrei auszusprechen.« Und wenn sie diesen Satz gesagt hat, möchte sie vielleicht nicht noch warten, bis die Erregungskurve langsam ansteigt, was möglicherweise daran liegt, dass sie die ganze Zeit schon geil ist wie Nachbars Lumpi. Es ist nämlich ein Irrglaube anzunehmen, dass Frauen grundsätzlich erobert werden wollen, während sie reglos wie ein Nachtschattengewächs auf der Matratze liegen und abwarten, dass der Mann damit anfängt. Nein! Die stehen genau so auf Quickies, One-Night-Stands und eine schnelle 69er-Nummer zwischendurch wie die Männer. Und die Frau, die mit einem Mann im Bett liegt und sagt: »Wir müssen noch warten, die Erregungskurve ist noch nicht hoch genug; aber wir könnten Memory spielen, bis es so weit ist«, soll mir bitte mal einer zeigen.

An dieser Stelle verweise ich als Sammlerin von antiquarischen Büchern der 1950er Jahre auf das Werk »Das Intimste der Liebe und Erotik« von Dr. Rolf Rother (mir liegt die 9. Auflage aus dem Jahr 1951 vor.) Dr. Rother empfiehlt den Zungenkuss als Vorspiel: »[...] der Mann führt nun seine Zunge in die Mundhöhle der Frau ein. Dort berührt er vor allem die Zungenspitze seiner Frau, aber auch die übrigen Partien der Mundhöhle. Er erreicht so einen starken Anreiz bei ihr, der vorzüglich geeignet ist, das Liebesvorspiel in das Liebespiel überzuleiten [...] die ganzen Mundpartien nun hängen schon ihrer Lage nach eng mit den Kehlkopfpartien zusammen, so dass über die Schleimhäute der Mundhöhle beim Zungenkuss in der Regel eine starke Reizwirkung entsteht [...]«

Wer also drei Jahre Zeit hat, kann die Rother-Variante anwenden oder am besten gleich einschlafen.

Rother merkt übrigens auch an, dass es mit dem Zungenkuss nicht so weit gehen darf, wie das die perversen Leute in Frankreich machen. Dort nämlich wird häufig die sexuelle Befriedigung nur durch den »Körperzungenkuss« erreicht. Laut Rother geht das gar nicht. Da machen die einfach Oralverkehr! Und er regt sich darüber auf, dass der eine oder andere dann auch noch kommen könnte! Diese Art von Zungenkuss – oder Körperzungenkuss – muss er ablehnen, weil er unbedingt auf dem Standpunkt steht, dass letzten Endes beim Verkehr die beiden Geschlechtsorgane in direkte Beziehung zueinander gebracht werden müssen.

Falls Sie jetzt denken sollten: Was ist das denn für ein komischer Typ?, dann darf ich Ihnen mitteilen, dass das über 165 Seiten so geht. Wenn man die durch hat, will man wahrscheinlich kein Vorspiel und auch keinen Sex mehr.

Aber zurück in die Gegenwart: Wenn man im Internet danach sucht, wie viele Frauen *kein* Vorspiel brauchen, wird

man in der Tat schnell fündig. Charlotte Roche (die das Buch »Feuchtgebiete« geschrieben hat, das durch die Decke ging wie eine Rakete, unter anderem, weil eine Analfissur thematisiert wurde), sagt in einem Interview mit »Neon«: »Eine Frau muss vor dem Sex nicht erst mit Rosenblättern bestreut werden. Die alte Rollenverteilung ist ungesund.« Und: »Frauen tun sich keinen Gefallen, wenn sie in Sachen Liebe und Partnerschaft in Klischees denken.«

Auch im Forum von [www.elitepartner.de](http://www.elitepartner.de) wurde das thematisiert. Ein paar Aussagen von Usern:

- »Ich verstehe es auch nicht, warum man allen Frauen einredet, ein Vorspiel zu benötigen. Wenn ich Lust habe, muss ich nicht noch lange rundoktern.«
- »Also, ich genieße den Sex, wie er ist. Das Wort Vorspiel ist eher irreführend! Entweder wir haben Lust, uns vorher ausführlich miteinander zu befassen, oder auch hinterher, oder eben nicht! Und genau so soll es sein! Also es geht durchaus auch ohne!«
- »Ein Vorspiel braucht es nur da, wo zwei sich nicht begehren ... Doch wenn das der Fall ist, dann kommt da eh kein guter Sex dabei heraus, auch wenn sich beide noch so anstrengen und verrenken. Wenn Du Hunger hast und essen willst, dann trinkst Du ja auch nicht noch extra vorher einen Enziantee, weil das den Appetit anregt ...«

Auf [www.jolie.de](http://www.jolie.de) gefunden: »Ich persönlich mag Sex eher etwas unromantischer. Überwiegend steh ich auf ›dreckig‹, aber das ist ja weit gefächert. Ich kann mit stundenlangem Vorspiel nix anfangen oder mit Verführungsküssen im Nacken. Zack Bumm Päng und ab geht die Luzi und so hat jeder seine Vorlieben.«

Noch eine interessante Aussage: »Das Vorspiel – ich habe nie so richtig verstanden, warum es dieses Wort überhaupt gibt. Sexspiele schätze ich sehr. Warum soll da vorher noch was laufen, um mir das Spiel als solches erst mal schmackhaft zu machen? Denn wenn ich Lust habe auf Sex, dann will ich ihn sofort. Das ist doch gerade das Charakteristikum der Lust – dass sie einen überfällt, dass man überhaupt nichts dagegen machen kann, dass man die Beherrschung verliert. Ich kann mir zwar ein wildes Vorspiel ausmalen, wo sich die Menschen gegenseitig Champagner in den Bauchnabel gießen und wieder abschlecken. Nette Rituale, aber sie verzögern den eigentlichen Akt. Und um den geht es mir. Die animalische Variante ist für mich der Inbegriff von Sex. Habe ich Lust, fehlt mir einfach die Geduld, auf der Tastatur meines Körpers spielen zu lassen. Die ist dann nämlich schon längst gestimmt.«

Natürlich gibt es noch die eine oder andere Frau, die erst den Rosenkranz beten oder den gekreuzigten Holzchristus, der überm Bett hängt, um Erlaubnis fragen muss, ob sie denn überhaupt daran denken darf, an was sie denkt. Es gibt nun mal rückständige Kulturen, und die wird es immer geben, es sei denn, ein Gesetz wird eingeführt, das den Leuten befiehlt, über Sex so zu reden wie über die Herstellung eines Käsekuchens. Das wird aber noch dauern.

Klar, die Generationen sind unterschiedlich, und unsere Mütter und Großmütter haben Sex damals ganz anders erlebt als wir heute. Er sollte lediglich der Fortpflanzung dienen, und Lust war grundsätzlich tabu. Andererseits: Sieht man sich die Höhlenmalereien und Reliefs aus dem Altertum an, kann man da ebenfalls lange nach einem Vorspiel suchen. Da ist Gruppensex an der Tagesordnung, da wird geblasen, während man gleichzeitig von hinten gevögelt wird. Vor zwei-

und dreitausend Jahren ging es heftig zur Sache, ob in Ägypten, Griechenland oder Italien – dort galt ein erigierter Penis als Glücksbringer, und deswegen wurde er auch nicht zweideutig gemalt oder in Stein gemeißelt, sondern absolut eindeutig. In Athen wurde während der Dionysos-Feier – das ist der Gott der Ekstase – unter anderem ein großer erigierter Penis durch die Straßen getragen, und zwar von Priesterinnen. Und auch die Ägypter waren nicht gerade spießig. Die Mär sagt, dass ihr erster Gott, nämlich Amun, masturbiert habe, um die Schöpfung in Gang zu bringen.

Nein, unsere Vorfahren hatten offensichtlich ganz andere Vorstellungen, und die hatten in den allerwenigsten Fällen mit dem Vorspiel zu tun. Da galt: Hauptsache Sex! Sex gehörte dazu, Sex wurde praktiziert, und darüber wurde auch gesprochen, aber nicht hinter vorgehaltener Hand. Es gab auch keine Bezeichnungen wie Homo- oder Heterosexualität, keine Klassifizierung. Nur der Akt an sich war wichtig; es war ganz egal, wen man im Bett hatte. Eigentlich eine klare Sache, sollte man meinen. Aber im Lauf der Jahre hat sich das dann doch wieder verändert.

Egal, ob in Italien, Griechenland oder sonst wo, der Mann hatte das Sagen, die Frau saß meist zu Hause, er aber konnte losziehen und rumvögeln, bis er müde war. Die sehr klaren und detailliert gehaltenen Sexstellungen zeigten übrigens auch eine Art Klassensystem der Frauen, mit denen man Sex hatte. Mit der eigenen ging man ins Bett, damit sie Kinder bekam. Dann gab es die sogenannten *Hetären*, eher gebildete Frauen, die waren so was wie eine Mätresse oder Geliebte, und es gab die Konkubinen, die man für den »täglichen Gebrauch« hatte. Die Hetäre sieht man auf den Malereien und den Reliefs meistens vis-à-vis zum Mann abgebildet, sie beide schauen sich beim Geschlechtsverkehr also an, die »ge-

meine« Konkubine wird dagegen ganz cool und ohne Gefühl von hinten genommen. Und es war wohl nicht so, dass beide gleichberechtigt waren, was die Befriedigung betrifft, nein, nein, sie musste sich in teils akrobatischen Stellungen auf ihn draufhocken, bloß damit er Abwechslung hatte. Und wenn man sich diese Bilder mit den ganzen Verrenkungen so anschaut, nach Lust bei ihr sieht das nicht wirklich aus.

Damit will ich jetzt nicht sagen, dass die Frauen vom Sex nichts hatten, das weiß ja heute keiner mehr, ich zitiere nur die Fakten.

Insgesamt darf man aber davon ausgehen, dass alles viel, viel freizügiger und offener war. Damals gab es eben noch keine katholische Kirche, keine Priester, die mit erhobenem Zeigefinger herumliefen und sich durch Machtdemonstration die Bevölkerung untertan machten, um den siebentausendsten goldenen Kelch mit Rubinen zu bekleben.

Sex gab es, er wurde praktiziert, und dadurch, dass man so offen damit umging, war er *normal*. Es wurde kein Gewese drum gemacht wie heute um so vieles. Ich nehme jetzt einfach mal an: Die haben es getan. Einfach so. Die haben sich keine Gedanken gemacht über das, was sie tun, weil das gar nicht nötig war.

Möglicherweise werden die auch ein Vorspiel gehabt haben, und natürlich soll man auch heute ein Vorspiel praktizieren, wenn man Lust drauf hat. Aber man soll nicht grundsätzlich davon ausgehen, dass Frauen *immer* ein Vorspiel wollen und *brauchen*. Bestimmt wollen sie es hin und wieder, der Mann möglicherweise auch, aber nicht, weil sie sonst nicht in Stimmung kommen, sondern weil sie es gut finden. Denn es gibt Menschen, die schneller erregt sind, und welche, bei denen es länger dauert. Es gibt frigide Frauen und impotente Männer, ganz klar. Aber nie darf man alles über einen Kamm scheren.